

Agnes Sander  
Krossener Str. 27  
10245 Berlin  
Email: agnes.sander@fu-berlin.de  
Fach: Rechtswissenschaft  
Fachsemester: 5  
Heimatuniversität: Freie Universität Berlin  
Gastuniversität: Universidad Católica Andrés Bello, Caracas, Venezuela

## **7 Monate Venezuela - eine kontrastreiche Erfahrung**

7 Monate habe ich in den Jahren 2009/2010 in Venezuela verbracht. Am 14. September 2009 flog ich ab, am 06. April 2010 kam ich zurück nach Berlin. Während dieser Zeit lebte ich in Caracas und studierte an der vom Jesuitenorden geführten Universidad Católica Andrés Bello (UCAB). Sowohl Land als auch Universität habe ich nach dieser Zeit schweren Herzens, jedoch zugleich auch mit sehr gemischten Gefühlen verlassen. Ich verlebte in Venezuela eine schöne, manchmal jedoch auch schwierige, aber vor allem unglaublich intensive und interessante Zeit.

### **Betreuung vor Ort**

Für die Betreuung der Austauschstudenten - insgesamt gab es drei, die in diesem Semester alle von der Freien Universität Berlin kamen - war das Büro für interinstitutionelle Zusammenarbeit der Universidad Católica Andrés Bello zuständig, bestehen aus der Professorin Aracelis Tortolero Bolívar, der Sekretärin Yurahy Galindo, zwei studentischen Hilfskräften sowie unserer Hauptansprechpartnerin Natalia Hidalgo. Bei fünf Mitarbeitern, die sich um drei Austauschstudentinnen kümmern, war die Betreuung dementsprechend umfangreich. Schon im Vorhinein konnten mit Natalia Hidalgo alle Fragen und Zweifel per Email oder sogar per Telefon geklärt werden. Sie sorgte auch dafür, dass ich am Flughafen von einem vertrauenswürdigen Taxifahrer abgeholt und in meine Wohngemeinschaft - auch diesen Kontakt hatte sie mir vorher vermittelt - gebracht wurde. Dass ich in einer Wohngemeinschaft mit anderen venezolanischen Studenten wohnen konnte, empfand ich als großes Glück, da dies dort sehr selten ist und ich so einerseits eine sehr viel größere Unabhängigkeit genießen konnte als in Privatunterkünften vor Ort, zugleich jedoch nicht nur mit Deutschen zusammen wohnte, wie dies in der von der Universität für Austauschstudenten bereitgestellten Wohnung der Fall gewesen wäre. Die Mitarbeiter des Büros für interinstitutionelle Zusammenarbeit halfen uns jederzeit und bei allen Fragen - und davon gab es viele, da das Austauschprogramm der UCAB noch recht neu und daher noch ziemlich unstrukturiert ist - von Problemen beim Zugang zum PC-Raum, der Bibliothek, der Einschreibung, aber auch bei Fragen zu Einkaufsmöglichkeiten, Reisetipps etc. Auch Begrüßungs- und Weihnachtsessen wurden im Büro für uns organisiert und Natalia

Hidalgo lud uns auch zu Veranstaltungen in ihrer Freizeit ein, um uns die Möglichkeit zu geben, möglichst viel vom Land und Leben kennenzulernen. Auch mit den studentischen Hilfskräften waren wir schnell gut befreundet. Ich bin allen Mitarbeitern in dem dortigen Büro dafür sehr dankbar und bin mir sicher, dass man eine solche Betreuung schon allein aufgrund der Quantität an Austauschstudenten wohl bei keinem ERASMUS-Austausch erwarten kann.

## **Universitätsleben**

Im Vergleich zu meinem Studium an der Freien Universität Berlin mit ca. 31.000 Studierenden erschien mir die UCAB mit knapp einem Drittel dessen an Studierenden sehr klein. Das Rechtswissenschaftsstudium ist dort auf 5 Jahre ausgelegt und die rechtswissenschaftliche Fakultät der UCAB gilt als die beste und anspruchsvollste des Landes. Der Studienaufbau ist viel verschulter als an der Freien Universität Berlin. Die Studenten dort sind in Klassen eingeteilt, am Anfang des Semesters wird ihnen der ausgedruckte Stundenplan ausgehändigt, es gibt eine Art Klassensprecher und in jeder Stunde wird die Anwesenheit kontrolliert. Dies habe ich oft als Nachteil empfunden, weil man so keinerlei Einfluss auf die Wahl der Kurse hat und meiner Meinung nach gerade auch die Selbstorganisation ein Aspekt ist, den man im Studium lernt. Ein weiterer Aspekt, der mir missfiel, war, dass das Studium sehr theoretisch und noch weniger praxisorientiert ist als an meiner Heimatuniversität. Oft ging es um reines Auswendiglernen, eigenes, analytisches Denken war nicht gefragt. Dies zeigte sich auch in den Examina, die in erster Linie aus Ankreuztest bestanden - gab es mal offene Fragen, zu denen man einige Sätze selbst formulieren sollte, gab es gleich eine große Aufregung unter den sehr jungen Studenten (die meisten beginnen dort mit 16/17 Jahren ihr Universitätsstudium). Gut gefiel mir jedoch der Enge Kontakt zwischen Professoren und Studenten. Die Professoren waren im Allgemeinen sehr sympathisch und wirkliche Ansprechpartner für die Studenten. Immer konnten in der Vorlesung Fragen gestellt werden und auch außerhalb des Unterrichts waren die Professoren immer für Fragen offen und besonders gegenüber uns Austauschstudenten sehr hilfsbereit und verständnisvoll. Zudem war die UCAB - auch aufgrund ihrer oppositionellen Haltung der Regierung gegenüber - von einem sehr starken Gemeinschaftsgefühl geprägt, das mir am Anfang seltsam anmutete. Mit der Zeit habe ich jedoch diesen Gemeinschaftsgeist, die Hilfsbereitschaft und die Offenheit sowohl zwischen den Studenten als auch zwischen Studenten und Professoren sehr zu schätzen gelernt. Ich hoffe, ein bisschen von dieser Hilfsbereitschaft und Offenheit auf mein Studentenleben in Deutschland übertragen zu können und diese Erfahrung zu nutzen, um aufmerksamer meinen Kommilitonen gegenüber zu sein und sie, wenn nötig und möglich, zu unterstützen.

Leider werden mir die dort belegten Kurse in Deutschland nicht anerkannt. Lediglich eine Seminararbeit, die ich im Rahmen des Kurses *Völkerrecht (Derecho Internacional Público)* über den *Einfluss der aktuellen Verfassung (Venezuelas) auf die Rolle Venezuelas im Völkerrecht* schreibe, wird für mein Studium in Deutschland als propädeutisches Seminar anerkannt. Dies hat jedoch auch Vorteile: völlig frei von Lehrplan-Vorgaben kann ich hier die Fächer belegen, die mich besonders interessieren und mich so zugleich schon auf das Schwerpunktstudium vorbereiten. Da ich

voraussichtlich den Schwerpunkt *Die Internationalisierung der Rechtsordnung* wählen werde, belege ich hier vor allem "internationale" Fächer: *Völkerrecht* (Derecho Internacional Público), *Internationales Privatrecht* (Derecho Internacional Privado) und *Internationales Strafrecht* (Derecho Penal Internacional). Diese drei Kurse haben mein Interesse für die Internationalisierung des Rechts bisher weiter gesteigert. Besonders das internationale Strafrecht hat meine Leidenschaft geweckt, wird jedoch an der Freien Universität Berlin bedauerlicherweise nicht im Rahmen des Schwerpunktes *Die Internationalisierung der Rechtsordnung* angeboten. Ich hoffe jedoch, dass es, wie in diesem Semester, wenigstens außerhalb dieses Schwerpunktes auch im nächsten Semester eine englischsprachige Vorlesung zu diesem Rechtsgebiet geben wird. Des Weiteren besuchte ich die Vorlesungen *Alternative Konfliktlösung* (Resolución Alternativa de Conflictos), *Gerichtsmedizin* (Medicina Legal) und *Sprache und schriftliche Kommunikation* (Lenguaje y Comunicación Escrita). Diese drei Kurse habe ich gewählt, da sie eine Ergänzung zu den traditionellen Materien der Rechtswissenschaft darstellen. Im Kurs *Gerichtsmedizin*, bei dem das medizinische Wissen im Vordergrund steht (natürlich immer im Kontext mit juristischen Verfahren), hatte ich die Möglichkeit, mich mit einem völlig anderen Wissensgebiet und der damit verknüpften anderen Denk- und Lehrweise zu beschäftigen. Den Kurs *Sprache und schriftliche Kommunikation* habe ich gewählt, um so nicht nur den sprachlichen, sondern auch den schriftlichen Ausdruck meiner Spanischkenntnisse zu verbessern. Es handelt sich hierbei um eine Vorlesung für Jurastudenten im ersten Jahr, die selbstverständlich alle Venezolaner sind und somit mir gegenüber einen deutlichen Vorteil innehatten. Die Professorin war jedoch sehr hilfsbereit und nahm große Rücksicht auf Schwierigkeiten, die sich hier gelegentlich ergaben.

### **Freiwilligenarbeit**

Gleich an meinem ersten Wochenende hatte ich die Möglichkeit, an einem sogenannten Campamento, einem Tagesausflug für Kinder aus einem der ärmsten Stadtteile Caracas, teilzunehmen, das von Studenten verschiedener Universitäten organisiert worden war. Nach einer kurzen Besprechung und Einweisung bei einem der Studenten holten wir die Kinder mit mehreren Bussen ab und fuhren zu einem wunderschön in den Bergen gelegenen Kinderheim. Dort verbrachten wir den ganzen Tag mit Gruppen- und Ballspielen, Singen, Malen, Theater, Fingerfarbenmalen, und und und. Viele Spiele waren solche, die das Vertrauen untereinander und den Gemeinschaftsgeist stärken sollen. Auch die Heimkinder spielten mit. Gerade mit ihnen war der Umgang jedoch nicht ganz einfach. Sie beanspruchten unglaublich viel Aufmerksamkeit und schrien und schlugen auch gerne mal um sich, wenn sie diese nicht erhielten. Deutlich merkte man, dass ihnen Bezugspersonen fehlen, die sich täglich mit ihnen beschäftigen und auch, wie sehr sie die Aufmerksamkeit, die sie von uns erhielten, genossen. Insgesamt war das Heim für deutsche Verhältnisse recht heruntergekommen und als wir wieder fuhren, versuchten einige der Kinder, sich in den Bus zu schleichen. Alle Kinder, auch die aus Caracas, bedankten sich jedoch sehr herzlich bei jedem einzelnen Studenten und nahmen übergücklich noch ihr Abschiedsgeschenk, eine Tüte mit Heften, Stiften, ein paar Süßigkeiten, etc. entgegen und sagten, sie freuten sich schon auf das nächste Mal. So endete dieser Tag mit sehr gemischten Gefühlen: der Freude darüber, diese Kinder für

einen Tag glücklich gemacht zu haben und gleichzeitig der Trauer darüber, letztendlich doch nicht viel ausrichten zu können.

Da mir dieser Tagesausflug mit den Kindern so gut gefallen hatte, beschloss ich, mich auch ehrenamtlich zu engagieren. Wie immer half mir Natalia Hidalgo - diesmal bei der Suche nach einem Projekt, das ich unterstützen konnte. Ab dann arbeitete ich einmal die Woche zusammen mit einer der beiden anderen Austauschstudentinnen ehrenamtlich in einem Kommunalzentrum in einem der Armenviertel. Dieses Zentrum bietet der dortigen Bevölkerung eine Vielzahl von Dienstleistungen: Kindergarten, Hausaufgabenbetreuung, einen Waschsalon, verschiedenen Ausbildungskurse im Bereich Konstruktion, Wirtschaft, Textilien und vieles mehr. Ich half dort bei der Betreuung der Kinder im Alter von 8-12 Jahren, zwei Stunden lang bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben und danach eine Stunde lang bei Sport und Spielen. Sie freuten sich immer sehr, wenn wir kamen und wollten alles über Deutschland und Europa wissen. Es gab auch eine wunderschöne Weihnachtsfeier, mit Krippenspiel und landestypischem Weihnachtsessen. Auch hier war es schön, zu sehen, wie einfach es ist, diesen Kindern durch seine bloße Anwesenheit eine Freude zu machen und manches Mal, wie der Eine oder Andere nach der dritten Erklärung plötzlich doch noch verstand, wie man schriftlich dividiert. Gleichzeitig war es jedoch traurig zu sehen, wie wenig man ausrichten kann und dass man den Kindern, obwohl einige sehr aufgeweckt und klug waren, trotz allem keine bessere Zukunft ermöglichen kann. Jedoch bin ich auch für diese Erfahrung sehr dankbar.

### **Das Leben in Caracas**

Das Leben in einer Stadt wie Caracas, die als zweitgefährlichste Stadt der Welt gilt, stellte jedoch auch eine Herausforderung dar. Die hohe Kriminalität schränkt sehr ein und nachdem ich einmal ausgeraubt worden bin und fast gesehen habe, wie jemand erschossen worden ist (glücklicherweise nicht den Toten, sondern nur zwei Männer, die sich schießend auf einem Motorrad entfernten), hatte ich es immer im Hinterkopf: Kann ich hier entlang gehen? Brauche ich wirklich alle Sachen, die ich dabei habe oder kann ich etwas zu Hause lassen? Jedes Wochenende werden in Caracas ca. 35 Menschen getötet, fast alle in den Barrios, den Armenvierteln. Es gibt kaum öffentliche Schulen und wenn doch, dann sind sie furchtbar schlecht. Vor den Krankenhäusern protestieren die Angestellten, weil es weder Verbände noch Spritzen gibt und die Patienten alles selbst mitbringen müssen. Das Land ist geteilt in Anhänger des Präsidenten Hugo Chavez Frías, die Chavista, und Chavezgegner, die Antichavista. Da meine dortige Universität sehr regierungskritisch ist, erfuhr ich hauptsächlich von den Problemen und den negativen Seiten dieser Regierung. Die Darstellungen waren dabei oft nicht sachlich, sondern sehr emotional. Wenn man jedoch sieht, wie Vieles hier nicht funktioniert, erscheint dies verständlich. An der UCAB gibt es unglaublich viele engagierte Leute, die Freiwilligenarbeiten übernehmen und sich an der Universität engagieren. Doch fast alle wollen nach ihrem Abschluss einen Master im Ausland machen und danach möglichst nie wiederkommen. Wie die Zukunft dieses Landes aussehen soll, kann ich mir daher nicht vorstellen. Doch natürlich gibt es auch unglaublich viele schöne Seiten. Die Menschen hier sind ausgesprochen herzlich, viel erfindungsreicher und spontaner als in Deutschland und die Landschaft, die Berge und vor allem die Strände sind traumhaft schön. Die

Menschen und dieses Land kennenlernen zu dürfen, ist eine unglaublich intensive Erfahrung, die ich trotz aller Schattenseiten nicht missen möchte.

### **Politische und wirtschaftliche Situation**

Es ist mir unmöglich, die umfassende Problematik der politischen und wirtschaftlichen Situation Venezuelas in diesem Bericht darzulegen. Ich möchte mich daher auf die direkten Auswirkungen dieser Situation auf mein dortiges Leben beschränken.

Als erst nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dazu noch in Hamburg Aufgewachsene, war mir Mangel an Lebensmitteln völlig fremd. Dass es mal eine Sache in einem Supermarkt nicht gibt, kommt vor, aber dass sämtliche Supermärkte regelmäßig keinen Zucker, oft auch keine Eier oder Milchprodukte im Angebot haben und dass man die Inflation beim wöchentlichen Einkauf direkt zu spüren bekommt, war mir fremd. Auch regelmäßige, von der Regierung veranlasste Stromausfälle aufgrund eines Energieengpasses und Wasserrationierungen waren für mich völlig neu. Obwohl mir diese Ereignisse manches Mal den letzten Nerv geraubt haben, habe ich jedoch festgestellt, dass ich durchaus ohne diese Dinge leben kann, wenn es sein muss.

Ebenfalls neu für mich war das starke politische Engagement der Studenten. Da ich eine Universität besuchte, die als "Hochburg der Opposition" gilt, waren die politischen Informationen, die mich erreichten, sehr einseitig. Jedoch beeindruckte mich, wieviel Zeit und Energie die Studenten für politische Aktivitäten aufbrachten. Oft gab es Demonstrationen und Versammlungen inner- und außerhalb der Universität. Immer wieder und vor allem in der letzten Semesterwoche fiel der Unterricht aus, da Protestaktionen und Demonstrationen durchgeführt wurden. Dabei zeigten die Studenten, die oft jünger waren als ich, eine Willensstärke, eine Organisation und eine Reife, die mich immer wieder beeindruckte. Zudem zeigten sie Mut, denn die Demonstrationen wurden nicht nur mit Wasserwerfern, sondern auch mit Tränengas und schlimmeren Maßnahmen unterbunden. Während meines Aufenthalts starben mehrere Studenten im ganzen Land durch Schüsse von Regierungssympathisanten, ohne dass die Polizei eingegriffen hätte. Viele meiner Kommilitonen hatten schon persönlich schlechte Erfahrungen auf Demonstrationen machen müssen. Trotzdem hören sie nicht auf, sich für eine bessere Zukunft zu engagieren und alles zu unternehmen, was in ihrer Macht steht, auch wenn das oft nicht allzu viel zu sein scheint. Ohne mich zu den politischen Positionen näher äußern zu wollen, muss ich sagen, dass das Engagement der Studenten und der aktive Wille, sich an der Zukunft des Landes beteiligen zu wollen, mich sehr beeindruckt hat.

### **Abschlussbewertung**

Meine Zeit in Caracas war nicht nur gut und vor allem nicht nur einfach: oft fühlte ich mich durch die hohe Kriminalität eingeschränkt, manchmal fühlte ich mich sogar regelrecht eingesperrt und auch gewisse Momente des Kulturschocks sind nicht zu leugnen. Gerade das hat meinen Aufenthalt dort jedoch zu so einer entscheidenden und wichtigen Zeit in meinem Leben gemacht. Außerdem habe ich Vieles an Deutschland,

was mir zuvor eher als "spießig" und abschreckend vorkam, zu schätzen gelernt: eine funktionierende Verwaltung, sowohl im Privatleben als auch an der Universität, eine gewisse Organisation und Struktur, die Freiheit nachts allein mit dem Fahrrad nach Hause zu fahren und den Luxus, nie einen Mangel an Grundversorgung zu erleiden, den Vorteil einer Polizei, der ich (wenn auch nicht alle Deutschen hier meiner Meinung sind) vertrauen kann und einer doch sehr wenig beschränkten Meinungsfreiheit. Jedoch hatte Venezuela auch viele schöne Seite: unglaublich nette und hilfsbereite Menschen, im Allgemeinen erschienen sie mir vor allem höflicher und zuvorkommender als die Deutschen, eine atemberaubende Landschaft mit Bergen, Traumstränden und Dschungel, eine Atmosphäre des Gemeinschaftsgeist. Venezuela ist für mich ein Land der Kontraste. Die Mc-Donalds-Werbung halb verdeckt vom Aufruf zur "sozialistischen Revolution des 21. Jahrhunderts", Arm neben Reich, Gemeinschaftsgeist und Kämpfe in der Bevölkerung, Gewalt und Freundlichkeit, Berge und Flachland, Chavista und Antichavista. Venezuela vereint zu allem, was es hat, zugleich auch das Gegenstück, es gibt dort kein Schwarz ohne Weiß. Das kann manchmal schwierig sein und manchmal nervenaufreibend - doch genau deshalb hat dieses Land mich so fasziniert und diese Erfahrung so einzigartig gemacht.